Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Neckarrems November 1972 Nr. 11 9. Jahrgang

Zu einigen schwedisch-deutschen Übersetzungsschwierigkeiten

Da die auf dem letzten 'Esslinger Gespräch' neu ins Leben gerufene Skandinavische Sprachgruppe ihre Arbeit aufgenommen hat und auf dem nächsten Treffen in Bad Boll die ihr eigenen Übersetzerprobleme besprechen wird, freuen wir uns, daß Herr Dr. Koller von der Universität Zürich mit dem nachfolgenden Artikel einige der Fragen aufrollt, die sich dem Skandinavisten stellen:

Übersetzungsschwierigkeiten resultieren daraus, daß sich sprachliche Einheiten von Ausgangssprache und Zielsprache auf der syntaktischen, semantischen und stilistisch-funktionalen Ebene nicht eins zu eins entsprechen. Syntaktisch analoge Erscheinungen in zwei Sprachen erweisen sich nicht selten als stilistisch ungleichwertig; inhaltliche Treue läßt sich bisweilen nur auf Kosten des Stils erreichen; stilistische Adäquatheit wiederum kann die syntaktischen Möglichkeiten bis zur Grenze des Akzeptablen strapazieren. Wo außerdem mit der Sprache gespielt wird, wo in einer Sprache über Eigenheiten gerade dieser Sprache reflektiert wird, wo Sprache nicht nur Vehikel der Mitteilung von Sachverhalten, Kommunikationsmittel ist, sondern zugleich oder – man denke an sprachspielerische Gedichte – ausschließlich Kommunikationsgegenstand, da steigern sich die Schwierigkeiten des Übersetzens. Und an diesen kaum lösbaren, oft unlösbaren Schwierigkeiten muß sich die Kunst des Übersetzens, die eine Kunst des Übersetzers ist, bewähren. Der Übersetzer muß, so paradox es klingt, auch das Unübersetzbare übersetzen. Dabei gilt, daß das, was von Lesern und Übersetzungskritikern als glänzende Lösungsversuche schwierigster sprachlich-stilistischer Übersetzungsfälle erkannt und anerkannt wird (selten genug!), zwar das eine oder andere Mal schöpferisch-künstlerischen Augenblickseinfällen zu verdanken ist. Meistens aber handelt es sich um das Resultat mühsamer Kleinarbeit, des Suchens, Resignierens und nochmals Suchens, des Abwägens, des Probierens, des Verwerfens und schließlich des Wählens einer Lösung, die einem doch nicht als die beste erscheint.

Man könnte versucht sein anzunehmen, daß das Übersetzen zwischen nahe verwandten Sprachen – wie den skandinavischen Sprachen und dem Deutschen – im Bereich des europäischen Kulturkreises mit seiner (teilweise freilich sehr relativen) kulturellen und sozio-ökonomischen Einheitlichkeit und seiner vom Ausbildungsstand her gesehen (wie gesagt: relativ) homogenen Bevölkerung wesentlich weniger Schwierigkeiten bietet als bei strukturell verschiedenen Sprachen, die zudem verschiedenen Kulturkreisen angehören. Zweifellos erfordert das Verständnis skandinavischer Literatur aus dem 19. und 20. Jahrhundert nicht die umfangreichen kulturgeschichtlichen, historischen usw. Studien, die etwa für das Verständnis indischer Literatur unabdingbar sind; Fachliteratur und Spezialwörterbücher sind außerdem leicht zugänglich; mit noch lebenden Autoren kann der Übersetzer ohne weiteres persönlich Kontakt aufnehmen und strittige oder unklare Stellen diskutieren. Wo ein skandinavisches Werk in einem unverwechselbaren, 'spezifisch skandinavischen' Kontext verankert ist, dessen Kenntnis beim Leser vorausgesetzt werden muß, genügt oft eine Anzahl (sich in einem vertretbaren Rahmen und Umfang haltende) Anmerkungen und Zusätze des Übersetzers, um dem deutschen Leser jenes Hintergrundswissen zu vermitteln, das für das Verständnis des Textes unbedingt notwendig ist. Die Frage aber, *was* beim Leser an enzyklopädischem und an Kontextwissen angenommen werden kann und was nicht, ist im Einzelfall oft schwierig zu beantworten; die Gefahr, den 'Normalleser' – wenn es so etwas überhaupt gibt – für dumm zu halten, ist ebenso groß, wie bei ihm zu viel Detailwissen vorauszusetzen.

Im Bereich des Sprachlich-Stilistischen zeigt sich beim Übersetzen aus nahe verwandten Sprachen eine Gefahr, wie sie sich bei strukturell unterschiedlichen Sprachen nicht ergibt, mindestens nicht in diesem Maße: die Gefahr der Interferenz. Das Deutsche und die skandinavischen Sprachen stimmen in ihrer syntaktischen Struktur und in ihren stilistischen Möglichkeiten weitgehend überein, aber eben nur weitgehend. Und gerade dort, wo diese Deckungsgleichheit nicht besteht, läuft der Übersetzer, der sich nicht immer wieder auf die muttersprachlichen Gegebenheiten besinnt, Gefahr, fremde Konstruktionen zu übernehmen (im Bereich der Lexik ist dieses Interferenzphänomen unter der Bezeichnung 'faux amis' bekannt). In der schwedischen Prosa läßt sich oft eine Häufung von relativen *som*-Anschlüssen und von *att*-Nebensätzen feststellen, die durchaus normalsprachlich sind. Die Übersetzung mit Relativsätzen und mit *daß*-Sätzen im Deutschen ist zwar strukturell möglich, aber sie ist stilistisch oft nicht akzeptabel. Bei der sogenannten emphatischen Umschreibung vom Typus *det var igår vi träffades* kann die wörtliche Übernahme dieses Konstruktionstyps, der im Schwedischen die Reliefstellung eines beliebigen Satzteils erlaubt, zu deutschen Sätzen führen, die kaum akzeptabel oder gar ungrammatisch sind.

Sprachen unterscheiden sich dadurch, daß Funktionen und 'Bedeutungen', die in einer Sprache durch ein Element ausgedrückt sind, sich in einer anderen Sprache auf mehrere Elemente verteilen. Das gilt im Bereich des Wortschatzes – die Information, die im schwed. *mormor* enthalten ist, muß im Deutschen durch *Großmutter mütterlicherseits* wiedergegeben werden, wenn der Textzusammenhang diese inhaltliche Genauigkeit erfordert –, es gilt auch im Bereich der Syntax. Der Übersetzer wird sich dabei zu fragen haben, welche

Informationen und Relationen aus dem Kontext hervorgehen (dann kann er sich erläuternde Zusätze sparen), und welche Formen in der Zielsprache mehrdeutig oder undeutlich würden und damit präzisiert werden müssen. Ein isoliert stehender Satz *Carl gick ut med hans hustru* wäre im Deutschen arg mißverständlich, wenn man ihn mit *Karl ging mit seiner Frau aus* übersetzen würde: mit *hans hustru* ist nicht die eigene (*Karls*) Frau gemeint, sondern die Frau eines andern. In konkreten Textzusammenhängen dürfte indessen sogleich klar sein, welche Frau mit *seine Frau* angesprochen ist.

Gerade für diese Mehrdeutigkeit beim Possessivpronomen läßt sich ein Fall anführen, wo die Verschiedenheit der schwedischen und deutschen Sprachstruktur den Übersetzer zu einem ärgerlichen Schnitzer verleitete. In der deutschen Übersetzung von Sara Lidmans 'Tjärdalen' ('Das Teertal') findet sich die Stelle:

> *Wie nun diese Männer noch brummend dastanden, ... entdeckten sie Vela, die am Wegrand dahinschlenderte, auf der Jagd nach dem Brotgeruch. Nur Vela, aber sie sahen sie alle gemeinsam an, sie war ihnen ein geruhsamer Anblick.*
> *Als sie vor ihnen angelangt war, blickte sie auf und fragte verwirrt: 'Was ist?'*
> *'Jonas ist krank.' Das wurde gleichgültig gesagt, man wußte ja nie, wieviel sie erfaßte. Aber ihre Blicke waren eifrig, wie eifersüchtig.*

Das *ihre Blicke* des letzten Satzes bezieht der deutsche Leser wohl automatisch auf das am nächsten stehende Bezugswort, d. h. das *sie* des vorangehenden Satzes, womit das Mädchen Vela gemeint ist. Nur theoretisch besteht durch die Mehrdeutigkeit des Pronomens *ihre* auch ein Bezug auf *diese Männer* im ersten Satz und auf *sie* und *ihnen* der folgenden Sätze. Ein Blick auf das Original belehrt uns aber, daß gerade dieser Bezug gemeint ist; nicht das Mädchen blickt *eifrig, wie eifersüchtig,* sondern die Schar der Männer: *Det sas likgiltigt, man visste ju aldrig hur mycket hon fattade. Men de såg ivrigt på henne som avundsjuka.*

Übersetzungsschwierigkeiten dieser Art treten naturgemäß unvergleichlich seltener auf und sind auch wesentlich leichter zu überwinden als die Schwierigkeiten, die dem Übersetzer schöner Literatur im Bereich einer Lexik, in der typisch landeskonventionelle Sachverhalte kodifiziert sind ('unübersetzbare Wörter'), im Bereich der Sprachspiele und im Bereich der Stilschichten zu schaffen machen. Zu den harmloseren Sprachspielereien ist das folgende Wortspiel aus Hjalmar Bergmans 'Herr von Hancken' zu rechnen, das auf ebenso raffinierte wie vergnügliche Weise den Ortsnamen *Iglinge* auf Grund der phonetischen Ähnlichkeit von schwed. *Iglinge* – schwed. *blodigel* 'Blutegel' engl. *eagle* 'Adler' – schwed. *snigel* 'Schnecke' – schwed. *surbrunnen i Glinge* 'Kurbrunnen zu Glinge' deutet:

> *Iglinge skall ha sitt namn efter en kloker gubbe, som i kung Orres dagar därsammastädes gjorde förunderliga kurer med blodiglar. Andra påstå, att några skotska legoknektar här skola hava sammandrabbat med allmogen, varvid de förra ropat sitt fältrop: eagle, eagle! Bönderna skall ha svarat snigel, snigel! och dräpt knektarna, men till deras ära givit orten dess namn. En tredje förklaring är den, att det ursprungligen hetat surbrunnen i Glinge socken, vilket under årens lopp förkortats till Iglinge. Den förklaringen fann jag nämmast på grund av dess enkla bondförstånd, tills någon upplyste mig om att socknen aldrig hetat Glinge utan Ömo, vilket gör stor skillnad. Strunt i namnet för resten; saken var ledsam nog ändå.*

Während das deutsche *Blutegel/Blutigel* phonetisch in etwa mit dem schwed. *blodigel* übereinstimmt, so stellen sich bei *snigel* und *surbrunnen i Glinge* einige Probleme. Im ersten Fall ist eine wörtliche Übersetzung mit *Schnecke* ausgeschlossen, wenn das Lautspiel gerettet werden soll; wird aber eine phonetisch adäquate Bezeichnung gewählt, besteht die Gefahr, daß das Wortspiel *Adler – Schnecke* zerstört wird. Es bietet sich der Ausdruck *Schweinigel*, wodurch das Lautspiel gewahrt bleibt; an Stelle des Gegensatzes *Adler – Schnecke* tritt freilich eine andere Opposition, die inhaltlich zwar nicht treu ist, wohl aber als text- und situationsadäquat betrachtet werden kann. Weniger problematisch ist die Übersetzung von *surbrunnen i Glinge:* sprachlich korrekt wäre *Kurbrunnen zu Glinge;* gewählt werden muß indessen *Kurbrunnen in Glinge,* um die 'sprachgeschichtliche' Entwicklung *in Glinge* zu *Iglinge* durchsichtig zu machen. So kommen wir zu folgendem Übersetzungsvorschlag:

> *Iglinge führt seinen Namen auf einen Quacksalber zurück, der ebendaselbst in den Tagen König Orres' wunderliche Kuren mit Blutigeln machte. Andere behaupten, daß hier einige schottische Söldner mit dem Landvolk zusammengestoßen seien, wobei erstere ihren Schlachtruf: eagle, eagle! ausstießen. Die Bauern sollen Schweinigel! Schweinigel! geantwortet und die Soldaten erschlagen haben, wonach sie aber, um sie zu ehren, dem Ort jenen Namen gegeben haben. Eine dritte Erklärung ist die, daß es ursprünglich Sauerbrunnen in Glinge hieß, was im Lauf der Jahre zu Iglinge verkürzt wurde. Diese Erklärung fand ich wegen ihrer einfachen Bauernschläue am nächstliegenden, bis mich jemand darüber aufklärte, daß diese Gemeinde nie Glinge, sondern Ömo geheißen habe, was einen großen Unterschied ausmacht. Pfeifen wir aber auf den Namen; die Sache war verdrießlich genug.*

Nur noch ganz am Rande und provisorisch sei auf ein Phänomen hingewiesen, das dem Übersetzer moderner schwedischer Literatur immer wieder Kopfzerbrechen bereitet: die Wiedergabe jener Stilschicht, die im Schwedischen zwischen (gepflegter) gesprochener Sprache und der Vulgärsprache liegt, die nur in bestimmten sozialen Schichten, Altersgruppen und Situationen gesprochen wird und die sehr prestigebetont ist. Es ist eine Art Slang, aber im Unterschied zum Vulgärslang des Deutschen eine durchaus akzeptierte, (durchschnitts-)literaturfähige Sprachform. Diese Sprachform kennzeichnet eine reiche Synonymik, ein Sonderwortschatz (Wörter, die 'in' sind) und eine Reihe unverwechselbarer Wendungen: *flicka – tjej, pojke – kille, tycka om – gilla, sak – grej; –is*–Bildungen wie *kändis, bergis* 'sicher', *bagis* 'Geld', *kompis, kondis* 'Kondition' usw.; *nobba* 'einen Korb geben, etwas ausschlagen, ablehnen', *polare, pola, plugga, fika, lägga av, spisa plattor* 'Schallplatten hören'; Adjektive wie (positiv) *fräck, smart, från* und (negativ) *knasig, leskig (leskig* kann je nach Region in positivem oder negativem Sinn verwendet werden). Im Deutschen Äquivalente zu finden, die weder vulgär noch sondersprachlich oder regional noch stilistisch normalsprachlich-unmarkiert sind, bereitet größte Schwierigkeiten. Nachdem sich jeder Übersetzer zeitgenössischer schwedischer Literatur mit diesem Problem konfrontiert sieht, dürfte sich hier ein fruchtbarer Ansatzpunkt für die Diskussion in der skandinavischen Gruppe an der Tagung in Bad Boll bieten.

Dr. Werner Koller
Deutsches Seminar der Universität Zürich

Neues von den Fachzeitschriften osteuropäischer Kollegen

MASTERSTWO PEREWODA (Handwerk des Übersetzens), Sammelband 7, 1970, Moskau. – MOSTOVI (Brücken), Zeitschrift des Verbandes literarischer Übersetzer Serbiens, Hefte 1–4 (5–8), 1971, Heft 1 (9), 1972, Belgrad. – LITERATURA NA ŚWIECIE (Literatur in der Welt), Monatsschrift, Hefte 6–8, 1971, Hefte 1–8 (9–16), 1972, Warschau.

Den 7. Band der unregelmäßig erscheinenden 'Masterstwo perewoda' hat noch Kornej Tschukowskij (1882–1969) als Chefredakteur vorbereitet, aber nicht mehr in die Hand nehmen können. In einem ehrenden Nachruf des Redaktionskollegiums wird dieses großen Übersetzers, Literaturtheoretikers, Kritikers, Verfassers von vielgeliebten Kinderpoemen, Sammlers und Herausgebers von Ausdrücken aus der Kindersprache gedacht. In diesem Band bespricht N. Demurowa die russische Übersetzung der exzentrischen Märchen von Lewis Carroll, und Michail Donskoj das Problem des Übersetzens der klassischen Verskomödie. Andrej Fjodorow schreibt über die von Jefim Etkind herausgegebene zweibändige Anthologie der russischen Übersetzungskunst vom 18. bis 20. Jahrhundert. Die Hinwendung zum Theoretischen findet sich unvermeidlich in der Betrachtung von G. Falkowitsch über die Möglichkeiten der Übertragung des Gedichts 'September' des genialen Bulgaren Geo Milev, der, noch jung, 1925 von bulgarischen Reaktionären umgebracht wurde. (Ins Deutsche hat Johannes R. Becher das Poem übersetzt.) W. Schor untersucht Romain Rollands 'Colas Breugnon' in der Übersetzung von Michail Losinskij, die, obwohl schon 40 Jahre alt, immer noch aktuelle Probleme des Übersetzens aufzeigt. Den speziellen Fragen der Versifikation gelten die Beiträge von Giwi Gačečiladze über den georgischen Vers verglichen mit anderssprachigen Verssystemen, und von A. Showtis über die Ursprünge des russischen *vers libre*. Der interessante Versuch des Schweizers Fritz Güttinger, Schriftsteller von Lessing bis Ortega y Gasset am runden Tisch diskutieren zu lassen ('Zielsprache. Theorie und Technik des Übersetzens', Zürich 1963), findet sich, ins Russische übersetzt, ebenfalls in diesem Band. Eine detaillierte Fachbibliographie von Veröffentlichungen in der Sowjetunion und im Ausland, die diesmal das Jahr 1967 umfaßt, führt u. a. alle wichtigen Beiträge aus dem 'Übersetzer' auf.

Der erste Teil des Bandes stellt in literarischen Porträts sowjetische Autoren vor, verstorbene und noch lebende, die in der Sache des Übersetzens Bedeutsames geleistet haben: Jefim Etkind schreibt über Anna Achmatowa, Marina Zwetajewa, David Samojlow und Leonid Martynow; W. Lewik über Lew Ginsburg (vollkommen neue Aspekte in der Schiller-Übertragung); Jeremija Eisenstock über Alexander Finkel. Eröffnet wird diese Reihe mit einem meisterhaften Essay von Hryhorij Kotschur, einem der bedeutendsten unter den heutigen ukrainischen Übersetzern und Kritikern, über seinen Landsmann Maksym Rylski (1895–1964), den Dichter, der sich auch durch große Verdienste in der Übersetzung ausgezeichnet hat und dessen alter Aufsatz über die Fragen der Übersetzung Tschechows ins Ukrainische, ins Russische übersetzt, in demselben Sammelband enthalten ist. Mit den handwerklich schwierigsten Einzelfragen in der Beziehung zwischen den Nachbarsprachen Russisch und Ukrainisch beschäftigt sich Wladimir Rossels am Beispiel der Übersetzung von Schewtschenkos Werken ins Russische. (Das Gleiche behandelt W. Rossels in dem Sammelband 'Fragen zur Theorie der künstlerischen Übersetzung', Moskau 1971, in bezug auf einen zeitgenössischen ukrainischen Autor, Mychajlo Stelmach – und da der zweite Teil dieses Beitrags sich mit Heinrich Bölls 'Und sagte kein einziges Wort' befaßt, sei hier am Rande vermerkt, daß die erste sowjetische Übersetzung von dessen jüngstem Roman, 'Gruppenbild mit Dame' ausgerechnet eine ukrainische ist, gedruckt in der Kiewer Zeitschrift 'Wsewit'.)

Die serbische Übersetzer-Zeitschrift 'Mostovi', deren Erscheinen seinerzeit in diesen Spalten begrüßt wurde ('Der Übersetzer', 3, März 1971), bringt, wie auch 'Masterstwo perewoda', mehrere Beiträge, die, wenn sie in andere Sprachen übersetzt würden, den Kollegen dieser Sprachräume viel Nützliches geben könnten – so der Aufsatz von Dr. Vladeta R. Košutić über Federico García Lorca (2, 1971) oder die Betrachtung von Divna Denkoćić-Bratić über Proust (daselbst). Und erst recht zur Übersetzung empfohlen seien solche wertvollen Abhandlungen wie die von Nikola Bertolino über den existentiellen Sinn der Dichtung Paul Valérys (4, 1971), von Ileana Ćosić über die Konzeption der Katharsis in den altindischen Theorien des Dramas, 'Natvasastra' aus dem 2. Jh. v. Chr. und 'Abhinavagupta' aus dem 10. Jh. (3, 1971), oder gar der Aufsatz von Radmilo Koste Stojanovića mit dem speziellen Thema der Wechselbeziehungen indoeuropäischer Sprachen im Licht der mathematischen Analyse (1 u. 2, 1971).

Die Spannweite der Interessen deuten Proben an wie Agrippa d'Aubigné, Keats' 'On a Grecian Urn', Muster altägyptischer Lyrik (1, 1971), Scholom Alejchem, Karel Čapek (1, 1972) oder Buchbesprechungen, beispielsweise von Darko Tanasković über Nazym Hikmet (4, 1971); von Dr. Miloš Borčević über eine neue Übersetzung der Gespräche Eckermanns mit Goethe (1, 1972); von Nikola Bertolino über Mallarmé (3, 1971). Diese Letztgenannte gilt, einer Auswahl in der Übersetzung von Kolja Mićević, und ist in einem graphisch schönen Band mit einer Abbildung der Büste Mallarmés von Paul Valéry auf dem Schutzumschlag erschienen – immerhin, wie jede Übersetzung aus Mallarmés Werk in eine slawische Sprache, ein Ereignis.

Die Tradition, in jedem Heft ein dramatisches Werk in neuer Übersetzung zu bringen, wird weitergeführt, inzwischen mit Veröffentlichungen von Jaroslav Iwaszkiewicz' 'Hochzeit des Herrn Balzac', Ibsens 'Peer Gynt', Giraudoux' 'Amphitryon 38' und Claudels 'L'Echange'. Der Versuch, den serbischen Klassiker Njegoš mit einem ins Englische übersetztem Fragment vorzustellen, sollte dazu anregen, auch in späteren Heften die serbische Literatur überhaupt mehr in anderen Sprachen bekannt zu machen.

Reichhaltig sind die Bibliographie und die Informationen. So berichtet z. B. Mira Lalić von Übersetzungswettbewerben (in der UdSSR (1, 1971), Dr. Ranka Kuić würdigt das Jubiläum der 50jährigen Übersetzer- und 40jährigen Autorentätigkeit des kroatischen Kollegen Zlatko Gorjan, der, Ehrenmitglied des VDÜ und 1963–1966 Präsident der FIT, auch in Deutschland einen Namen hat (4, 1971).

Wie die jugoslawische Fachschrift belebt auch die polnische 'Literatura na świecie' durch mannigfaltige Darbietung von Übersetzungen die theoretische Seite. Diese Zeitschrift erscheint ebenfalls noch nicht lange, hat sich aber in der kurzen Zeit schon bewährt und genießt großes Ansehen, vor allem zunächst in den sozialistischen Ländern. Die polnischen Kollegen bieten ihrerseits den Lesern Übertragungen aus Werken von Günter Grass, Valéry, Hafis (6, 71); Ungaretti, Nikolaj Sabolotzkij, Majakowskij (7, 71); Aimé Césaire, Lorca (8,71); Faulkner, Ferlinghetti, Ted Hughes, Célan, Trakl (1, 72); Montale, Aragon, Horaz (4, 72); Gregory Corso

(8,72); Mykola Bashan, Witalij Korotytsch (6,72). Unter den Übersetzern befinden sich solche in Polen bekannten Namen wie Jerzy Zagórski, Florian Nieuważny, Adam Ważyk, Jan Koprowski, Jerzy Putrament, Jalu Kurek u. a. Interessant ist die Mitarbeit von Jerzy Niemojowski, der in London lebt, aber in regem Kontakt mit seiner Heimat steht: von ihm übersetzt sind in der Zeitschrift Gedichte von Ezra Pound (1,72) und Kassiden der andalusisch-arabischen Dichter des 11. bis 13. Jahrhunderts (8, 72) veröffentlicht. Oft erscheinen in den Heften Darstellungen der Übersetzer von ihrer eigenen Arbeit. Aufmerksam wird registriert, was in anderen Ländern an Übersetzungen aus der polnischen Literatur erscheint, so selbstverständlich das Werk des verstorbenen, weltbekannten Verfassers glänzender Aphorismen Stanisław Jerzy Lec. Der einleitende Artikel der Redaktion bringt in jedem Heft unter dem Titel 'In der Arena' aktuelle Probleme zur Sprache.

Aufs engste beteiligt an der herausgeberischen Arbeit der Zeitschrift ist einer der vielseitigsten Übersetzer Polens, Leopold Lewin. Schon 1936 erschien ein Band seiner hervorragenden Übersetzungen aus der deutschen Dichtung von u. a. Stefan George und Hofmannsthal. In letzter Zeit hat er sich der georgischen Dichtung zugewandt, 1961 eine große Anthologie dieser Poesie in seinen und anderen Übersetzungen herausgegeben, und demnächst wird er zwei Bände mit Übertragungen aus dem Georgischen vorlegen, einen davon mit Dichtungen des großen Romantikers Nikoloz Barataschwili – literarische Kostbarkeiten, die hierzulande bisher leider so gut wie unbekannt sind. *Eaghor G. Kostetzky*

DER VDÜ TEILT MIT:

Wir begrüßen als neue Mitglieder:
Herrn H. E. F. Besser, 59 Hamilton Road, Dollis Hill, London N. W. 10, England; *Herrn Willy Elwenspoek,* 1 Berlin 49, Barnetstr. 70; *Frau Susanne De Gasperi,* 7320 Göppingen, Lutherstr. 17 (außerordentlich); *Herrn Jansen Walter,* 2300 Kronshagen über Kiel, Steindamm 1c.

NOTIZEN

Anhänger der internationalen Sprache **Esperanto** bereiten ein Schimpfwörterbuch vor. Die künstliche Sprache kannte bisher keine Schimpfwörter. Rund eine Million Menschen in der Welt sprechen inzwischen das 1887 von dem Warschauer Augenarzt Zamenhof als 'völkerverbindendes Idiom' geschaffene Esperanto.

* * *

Sinnlichkeit vermißte Mechthild Lange, Mitarbeiterin der 'Frankfurter Rundschau' in ihrer Rezension der Inszenierung von Shakespeares *Wie es Euch gefällt* im Hamburger Deutschen Schauspielhaus durch Niels-Peter Rudolph. Infolge eines Übermittlungsfehlers wurde diese fehlende Sinnlichkeit der Übersetzung von J. J. Eschenburg angelastet – zu Unrecht, meint die F. R.

* * *

'Wir beten die Huldigung'

Ratlos ist man im Münchner Rathaus wegen eines Eilbriefs aus einer italienischen Stadt. Das Schreiben ist offensichtlich wörtlich aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt worden. Dabei kam folgender Salat heraus: 'Herr bemerkenswert, wir sind die Repräsentanten italienisch. Wir wunschen unserer Nation während nachst Tage für Sympathie gegen ihr Population, ihr Organisation untersuchen. Zu dieses, wir wollen die Verhaltnis human und okonomisch zusammenziehen. Wir bitten Ihren freundlich offerieren die Adressen des Konsumverin produktiv des bearbeitetes Schweinefleisch und des käseres. In Warten des Antwortes wir beten die Huldigungen.'
Der Absender soll gebeten werden, seine Wünsche auf Italienisch zu wiederholen.

NOTIZEN

Der Landesverband Berlin e. V. (LVB) des BDÜ leitet seine *Hinweise für die Vergabe von Übersetzungen* folgendermaßen ein:
Von einer Übersetzung erwartet man, daß sie den sachlichen Gehalt des Originals exakt wiedergibt und sich überdies unauffällig in die Zielsprache einfügt. Das verlangt vom Übersetzer die Beherrschung der Sprache des Originals und der Zielsprache, Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen in die spezielle Materie sowie hohes stilistisches Können. Diese Bedingungen setzen eine gründliche Ausbildung voraus und sind nur von Fachkräften zu erfüllen.

* * *

Une oeuvre non traduite n'est qu'à moitié publiée (Ernest Renan).

* * *

Ecrire est difficile; traduire, bien traduire, est plus difficile. Un parfait traducteur doit être un artiste (André Maurois).

* * *

Nulle imitation n'est moins machinale que la traduction, n'exige plus de travail de la pensée (Jules Michelet).

* * *

Le devoir et la tâche d'un écrivain sont ceux d'un traducteur (Marcel Proust).

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

variegated marble	= bunter Marmor
various	= (oft:) einzeln
vault	= (auch:) Archiv (wenn klar, was gemeint ist)
vehicle	= Übertragungsmittel (Feuchtwerk) (printing)
vehicular language	= Unterrichtssprache
velours paper	= Flanellpapier für Hafttafel (pädag.)
ventilator cupola	= Belüftungskuppel
very-high-frequency area	= VHF-Gebiet (30–300 Megahertz)
vestry	= (auch:) Vestibül; (kath.) Umkleideraum
vibrator roller	= Reibwalze (Feuchtwerk) (printing)

Rixta Werbe *(wird fortgesetzt)*

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 90 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, A–4612 Scharten, Vitta 7, Oberösterreich, Tel.: (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 2319834 – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Belser Verlag, 7000 Stuttgart.